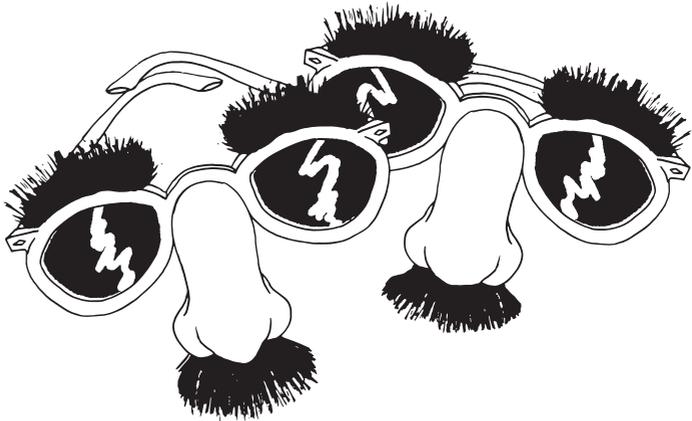


Zündstoff.

Theaterpädagogisches Material zum
Aufhorchen, Anpacken, Abschweifen

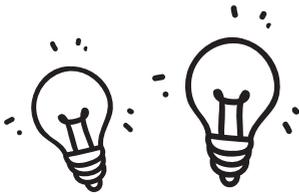
Das doppelte Lottchen

nach Erich Kästner - in einer Fassung von Henning Bock und
Jürgen Popig - Schauspiel - 6+



Auf die Plätze – Zündstoff – los!

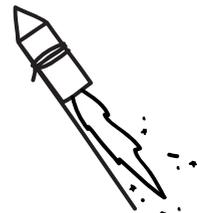
Ein Theaterbesuch – egal ob im Klassenverbund, als Familie oder mit Freund*innen: Wir möchten Sie und Euch mit diesem Material dazu einladen, sich aufhorchend einen ersten Impuls zur Inszenierung zu holen, sich anpackend in direkte thematische Auseinandersetzungen zu stürzen oder sich abschweifend zu theoretischen Exkursen verführen zu lassen.



Aufhorchen



Anpacken



Abschweifern

Wir wünschen Ihnen und Euch eine gute Lektüre, erfrischende Gespräche und einen anregenden Theaterbesuch.

Das Team der tjg.-Theaterakademie

#tjgtheaterakademie



Zur Inszenierung

In Erich Kästners Romanen entfalten sich ganze Welten: Welten, in denen Kinder diese erkunden, befragen und mit Mut und Tatendrang zupacken. Dabei werden auch Erwachsene und ihre Lebenskonzepte durchleuchtet und wenn nötig in Frage gestellt. Wie Emil, Johnny, Pünktchen oder Anton machen das auch Luise und Lotte. Durch die Scheidung und anschließende Abmachung der Eltern wachsen die beiden Zwillingmädchen in getrennten Städten auf und wissen nichts voneinander. Erst der Zufall bringt sie zusammen und sie machen sich gemeinsam auf die Suche, ihr Familiengeheimnis zu erkunden. Dabei helfen ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit, große Neugier und auch die Lust am Detektiv*in spielen!

Das Buch wurde 1949 veröffentlicht, im gleichen Jahr wurde das tjg. theater junge generation gegründet. So wie sich das Theatermachen und -schauen in den Jahrzehnten verändert hat, hat sich auch der Blick auf den Stoff geändert. Zum Erscheinungszeitpunkt war das Buch höchst brisant, wurde doch darin eine alleinerziehende Mutter und Scheidung für junge Leser*innen beschrieben. Heute gibt es zahlreiche Familienmodelle, die selbstverständlich nebeneinanderstehen und die Menschen bereichern. So ist es nicht verwunderlich, dass in der Inszenierung von Regisseurin Jule Kracht die Eltern am Ende nicht heiraten, sondern einen neuen Weg des Zusammenlebens mit neuen Partner*innen und den Kindern finden – natürlich ganz im Kästner'schen Sinne: mit Erfindungsreichtum, Sprachspielen und auf unserer Bühne mit viel Swing-Musik der 50er Jahre!!

#tjglottchen



Fragen für davor, danach und mittendrin

- Welche Ähnlichkeiten und Unterschiede in den Charakteren und im Alltagsleben von Lotte und Luise gibt es?
- In welchen Städten und Ländern wohnen Lotte und Luise? Hast Du von den Orten schon Mal gehört und weißt Du, wo sie liegen?
- Welche verschiedenen Orte konntest Du im Bühnenbild sehen? Welcher Ort hat Dir am besten gefallen und warum? Wie sah er aus?
- Luise und ihr Vater singen immer wieder zusammen das Lied „Ach, Luise“. Gibt es in Euren Familien auch Dinge, die Ihr immer gemeinsam macht?
- Als Lotte und Luise sich zum ersten Mal begegnen, vermuten sie schnell, dass sie Zwillinge sind. Wenn Du in der Situation wärst, was würdest Du Deinen Zwilling fragen, um herauszufinden, ob Ihr wirklich miteinander verwandt seid?
- In Vorbereitung auf ihren Tausch haben Lotte und Luise einander Dinge beigebracht, die sie gewöhnlich zu Hause tun, die sie essen und die ihre Eltern mit ihnen machen. Was müsste jemand bei einem Tausch über Dich wissen und befolgen?
- In der Inszenierung „Das doppelte Lottchen“ gibt es viel Musik: Hast Du so eine Art Musik schon mal gehört? Woran erinnert Dich die Musik aus der Inszenierung? Welches Lied ist Dir am meisten im Gedächtnis geblieben?
- Welche Musikinstrumente konntest Du auf der Bühne erkennen?



Dahoam?

- Übung für Kleingruppen

Art	Nachbereitung
Dauer	30 Minuten
Anforderungen	keine
Ziel	Kennenlernen von Dialekten

In der Inszenierung „Das doppelte Lottchen“ konntet Ihr ein paar ungewöhnliche Wörter hören. Die Wörter mögen für Euch ungewöhnlich erscheinen, da diese Wörter zu Dialekten gehören, die in Dresden und in Sachsen nicht gesprochen werden. Ein Dialekt ist eine regionale Variante einer Sprache. Verschiedene Dialekte werden nach den Orten benannt, wo sie gesprochen werden. Zum Beispiel: Wiener Dialekt oder der bayerische Dialekt. Welchen der beiden Dialekte spricht Lotte und welchen Luise?

Wörter aus der Inszenierung, die in Dialekten gesprochen werden:

Palatschinken, Fleischhauer, Metzger, Geselchtes, Dahoam, Gschmusi, Zeiteisen.

Was heißen diese Wörter? Sucht eine erwachsene Person, mit der Ihr Euch über die Wörter austauscht. Bevor Ihr die Erwachsenen nach der Bedeutung der Wörter fragt, überlegt erst mal selbst, was die Wörter bedeuten könnten, und teilt dann Eure Ideen mit Erwachsenen. Vielleicht findet Ihr sogar selbst die Bedeutung der Wörter heraus!

Wisst Ihr, wie sich der Dialekt nennt, den man in Sachsen spricht? Kennt Ihr auch einen Dialekt oder Worte aus einem Dialekt, die Menschen aus anderen Regionen nicht verstehen?



Fünf Tipps für die Freundschaft **- Übung für Großgruppen**

Art	Nachbereitung
Dauer	45 Minuten
Anforderungen	ein Raum zum Bewegen
Ziel	Austausch über Freundschaft

Als Luise und Lotte sich zum ersten Mal trafen, haben sie sich nicht sofort miteinander verstanden. Doch in der ersten Nacht freundeten sie sich an, noch bevor sie erfahren haben, dass sie Geschwister sind. Warum konnten sie sich am Anfang nicht leiden und was hat sie dann doch zusammengebracht?

Wie ist es in Euren Freundschaften? Kennt Ihr jemanden, den Ihr anfangs nicht leiden konntet und dann seid Ihr doch Freund*innen geworden? Oder habt Ihr ganz andere Freundschaftsgeschichten?

Erzählt Euch von Euren Freundschaften! Verteilt Euch gleichmäßig und geht nun langsam durch den Raum. Achtet darauf, dass Ihr dabei immer auf dem gleichen Abstand zu einander seid. Wenn der*die Spielleiter*in geklatscht hat, bleibt Ihr stehen und findet Euch zu zweit zusammen. Am besten stellt Ihr Euch neben eine Person, die direkt neben Euch steht und mit der Ihr nicht befreundet seid. Nun habt Ihr zwei Minuten Zeit, um einander Eure Freundschaftsgeschichten zu erzählen. Danach geht Ihr weiter durch den Raum. Macht ungefähr noch drei bis vier solcher Gesprächsrunden.

Nach dem Ihr Euch ausgetauscht habt, setzt Euch in einem Halbkreis zusammen. Überlegt Euch nun gemeinsam ausgehend von Euren gesammelten Geschichten, was für Euch in einer Freundschaft wichtig ist. Sammelt fünf Tipps, ohne die es eine gute Freundschaft Eurer Meinung nach nicht geben kann. Der*die Spielleiter*in kann diese auf einem großen Blatt Papier oder an der Tafel festhalten. Wenn Ihr Mal Problemen oder Streit mit Euren Freund*innen habt, dann nutzt doch Eure Tipps, die Ihr gesammelt habt.



Familienbilder

- Übung für Großgruppen

Art	Nachbereitung
Dauer	90 Minuten
Anforderungen	Papier und Bunt-, oder Filzstifte
Ziel	Kennenlernen unterschiedlicher Familienmodelle

In der Inszenierung „Das doppelte Lottchen“ habt Ihr die Familien von Lotte und Luise kennengelernt, die später zu einer Familie wurden. Lotte und Luise sind getrennt voneinander in unterschiedlichen Städten aufgewachsen. Lotte hat mit ihrer Mutter und Luise mit ihrem Vater gelebt. erinnert Ihr Euch noch daran, wie die Familie von Lotte und Luise aussah, als Lotte und ihre Mutter nach Wien gezogen sind?

Wie ist es in Euren Familien? Was bedeutet für Dich Familie? Wer gehört zu einer Familie dazu? In dieser Übung wollen wir uns unsere unterschiedlichen Familien vorstellen.

Zeichnet auf einem Blatt Papier Eure Familien, mit all den Personen, die Eurer Meinung nach dazu gehören. Wenn Ihr fertig seid, setzt Euch mit Euren Familienbildern in einen Halbkreis. Nun könnt Ihr Euch Eure Familien vorstellen, indem Ihr die Familienbilder voneinander nachstellt. Und das geht so: Stelle Dich mit Deinem Familienbild in die Mitte des Halbkreises – Du spielst nun Dich selbst in Deinem Familienbild. Deine Mitspieler*innen werden nun zu Deinen Familienmitgliedern. Suche für jedes Familienmitglied jeweils eine Person aus, die eine Person der Familie darstellt. Stelle Deine Familienmitglieder genauso auf, wie Du sie gezeichnet hast. Alle Familienmitglieder müssen so „eingefroren“ stehen bleiben. Während Du Deine Familie aufstellst, erzähle der Gruppe, wer alles zu Deiner Familie gehört. Wenn Du Deine Familie vorgestellt hast, suche die Person aus, die als nächstes an der Reihe ist.

Hinten findet Ihr Familienbilder von den Schauspieler*innen Marie Thérèse Albrecht (Lotte) und Lola Mercedes Wittstamm (Luise).



Patchwork-Familien

von Christine Buth

Etwa 150.000 Ehen wurden in Deutschland 2018 geschieden. Etwa die Hälfte dieser Paare hatte minderjährige Kinder. Viele Mütter und Väter finden nach einer Trennung wieder einen Partner: Eine Stieffamilie entsteht. „Patchwork-Familie“ wird dieses Familienmodell oft genannt, weil die Herkunft der einzelnen Teile ebenso unterschiedlich ist wie bei dem namensgebenden Flickenteppich. In Patchwork-Familien gibt es viele Variationsmöglichkeiten: Stiefvaterfamilien, Stiefmutterfamilien, Familien mit gemeinsamen Kindern und Stiefkindern, solche, in denen die Kinder dauerhaft leben und solche, bei denen die Kinder nur zeitweise zu Besuch sind. Gemeinsam ist ihnen allen, dass zu dem leiblichen Elternteil ein neues hinzutritt – und mit ihm oft zahlreiche Konflikte.

Bis ins 20. Jahrhundert hinein war der Grund für eine Wiederheirat meist der Tod eines Elternteils. Das drückt auch die Vorsilbe „Stief“ aus. Sie kommt aus dem Germanischen und bedeutet „beraubt“. Eine schnelle Wiederheirat nach einer „Beraubung“ der Kinder durch den frühen Tod eines Elternteils war lange selbstverständlich und notwendig, um die Familie sozial und finanziell abzusichern. Durch den medizinischen Fortschritt ist der Tod eines Elternteils in jungen Jahren heute weit seltener geworden. Die hohen Trennungs- und Scheidungsraten führen jedoch dazu, dass dennoch viele Stieffamilien entstehen. Dabei ist das Bedürfnis nach sozialer und finanzieller Absicherung heute selten ausschlaggebend. Die Akzeptanz von alleinerziehenden Eltern ist deutlich gewachsen, und bedürftigen Teilfamilien greift nötigenfalls der Staat unter die Arme. Das Bedürfnis nach einer „heilen“ Familie und nach einer glücklichen Partnerschaft ist jedoch auch bei vielen geschiedenen Eltern ausgeprägt.

Frisch verliebte Eltern sind oft überschwänglich, wenn sie einen neuen festen Partner gefunden haben. Oft sind sie fest davon überzeugt, dass ihre Kinder das neue Familienmitglied mit offenen Armen empfangen werden. Kindern hingegen fällt es oft schwer, einen neuen Partner der Eltern zu akzeptieren. Dies gilt vor allem dann, wenn das neue Elternteil als Ersatz für das nicht länger im gleichen Haushalt lebende Elternteil präsentiert wird. Die Sehnsucht, wieder eine „richtige“ Familie zu sein, ist auch bei Kindern ausgeprägt, allerdings hoffen diese oft noch auf eine Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes. Der Einzug eines neuen Partners macht ihnen schmerzhaft bewusst, dass die erste Familie unwiederbringlich aufgelöst ist.



Vater oder Mutter werden Menschen durch Geburt. Stiefvater oder -mutter zu werden, ist jedoch kein so klarer Prozess. Anders als leibliche Eltern haben Stiefeltern mitunter nur wenig Zeit, um sich auf Kinder einzustellen. Durch ihre neue Rolle verändert sich auch ihr Leben auf einen Schlag. So wird ein langjähriger Junggeselle vielleicht plötzlich zum Vater zweier Kinder im Schulalter, oder die Mutter eines Einzelkindes ein Teil einer Großfamilie mit vier Kindern. Stiefeltern treffen im neuen Haushalt auf eine mehr oder weniger eingespielte Teilfamilie, in der sie das jüngste Glied sind. Viele fühlen sich zunächst hilflos: Die Erwartungen an ein Stiefelternanteil sind gesellschaftlich kaum festgelegt. Das schafft Gestaltungsfreiraum, führt aber auch zu Verunsicherungen. Viele Stiefeltern leiden zunächst unter Versagensängsten, insbesondere dann, wenn sie bisher keine Erfahrung in Kindererziehung oder Haushaltsführung hatten. Hinzu kommt, dass viele Stiefeltern sich in der ersten Zeit im neuen Haushalt als Außenseiter fühlen und dies oft auch sind.

Die Patchwork-Familie gilt vielen Familienforschern als das Familienmodell der Zukunft: Es steht zu erwarten, dass viele Jugendliche nicht nur in einer, sondern in mehreren Familien aufwachsen werden. Wie viele Stieffamilien es heute in Deutschland gibt, lässt sich kaum sagen, da bei Eheschließungen nur gemeinsame Kinder erfasst werden. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geht jedoch davon aus, dass in zwischen sieben bis dreizehn Prozent aller Haushalte in Deutschland Kinder in Stieffamilien leben.

Alternative Familienformen wie Stieffamilien, aber auch Ein-Eltern-Familien oder gleichgeschlechtliche Elternpaare stellen große Herausforderungen an alle Mitglieder der Familie: Sie brauchen Mut, Geduld und viel Toleranz. Gleichzeitig bieten sie jedoch auch eine große Chance: Familienforscher haben festgestellt, dass Kinder, die in alternativen Familienformen aufwachsen, oft eher in der Lage sind, Verantwortung zu übernehmen, sensibler auf gesellschaftliche Diskriminierungen reagieren und über flexiblere Rollenauffassungen von Mann und Frau verfügen, als Kinder aus traditionellen Familien.

in: planet-wissen.de (25. Mai 2020, 16:07 Uhr).

Christine Buth hat nach ihrem Geschichtsstudium beim NDR gearbeitet, seit 2007 ist sie freischaffende Autorin für das Fernsehen in den Bereichen Wissenschaft und Wirtschaft.



Ein Kind hat Kummer

von Erich Kästner

Nur einmal in jedem Jahr hätte ich sehnlich gewünscht, Geschwister zu besitzen: am Heiligabend! Am ersten Feiertag hätten sie ja gut und gerne wieder fortfliegen können, meinerwegen erst nach dem Gänsebraten mit den rohen Klößen, dem Rotkraut und dem Selleriesalat. Ich, Erich, hätte sogar auf meine eigene Portion verzichtet und stattdessen Gänseklein gegessen, wenn ich nur am 24. Dezember abends nicht allein gewesen wäre! Die Hälfte der Geschenke hätten sie haben können und es waren wahrhaftig herrliche Geschenke! Und warum wollte ich gerade an diesem Abend, am schönsten Abend eines Kinderjahres, nicht allein und nicht das einzige Kind sein? Ich hatte Angst. Ich fürchtete mich vor der Bescherung! Ich hatte Furcht davor und durfte sie nicht zeigen. Es ist kein Wunder, dass ihr das nicht gleich versteht. Ich habe mir lange überlegt, ob ich darüber sprechen sollte oder nicht. Ich will darüber sprechen! Also muss ich es euch erklären.

Meine Eltern waren, aus Liebe zu mir, aufeinander eifersüchtig. Sie suchten es zu verbergen und oft gelang es ihnen. Doch am schönsten Tag im Jahr gelang es ihnen nicht. Sie nahmen sich sonst, meinerwegen, so gut zusammen, wie sie konnten, doch am Heiligabend konnten sie es nicht sehr gut. Es ging über ihre Kraft. Ich wusste das alles und musste, uns dreien zuliebe, so tun, als wisse ich's nicht. Wochenlang, halbe Nächte hindurch, hatte mein Vater im Keller gegessen und zum Beispiel einen wundervollen Pferdestall gebaut. Er hatte geschnitzt und genagelt, geleimt und gemalt, Schriften gepinselt, winziges Zaumzeug zugeschnitten und genäht, die Pferdemenen mit Bändern durchflochten, die Raufen mit Heu gefüllt.

Es waren Geschenke, bei deren Anblick sogar Prinzen die Hände überm Kopf zusammengeschlagen hätten, aber Prinzen hätte mein Vater sie nicht geschenkt. Wochenlang, halbe Tage hindurch, hatte meine Mutter die Stadt durchstreift und die Geschäfte durchwühlt. Sie kaufte jedes Jahr Geschenke, bis sich deren Versteck, die Kommode, krumm bog. Es war ein Konkurrenzkampf aus Liebe zu mir und es war ein verbissener Kampf. Es war ein Drama mit drei Personen und der letzte Akt fand, alljährlich, am Heiligabend statt. Die Hauptrolle spielte ein kleiner Junge.

Ich saß in der Küche und wartete, dass man mich in die gute Stube rief, unter den schimmernden Christbaum, zur Bescherung. Und dann hörte ich meine Mutter rufen: „Jetzt kannst du kommen!“ Ich ergriff die hübsch eingewickelten Geschenke



für die beiden und trat in den Flur. Die Zimmertür stand offen. Der Christbaum strahlte. Vater und Mutter hatten sich links und rechts vom Tisch postiert, jeder neben seine Gaben, als ob das Zimmer samt dem Fest halbiert. Ach, wenn ich allein gewesen wäre, allein mit den Geschenken und dem himmlischen Gefühl, doppelt und aus zweifacher Liebe beschenkt zu werden! Wie selig wär ich gewesen und was für ein glückliches Kind! Doch ich musste meine Rolle spielen, damit das Weihnachtsstück gut ausgehe. Ich war ein Diplomat, erwachsener als meine Eltern, und hatte dafür Sorge zu tragen, dass unsre feierliche Dreierkonferenz unterm Christbaum ohne Missklang verlief.

in: Kästner, Erich: Als ich ein kleiner Junge war. Zürich, 1957.

Der Text ist in sich gestrafft, zur besseren Lesbarkeit ohne Hervorhebung der Kürzungen.

Notizen zum Autor von **Christoph Macha**

Zeuge seiner Zeit

„Erich Kästner ist nicht nur ein Autor für Kinder, nicht nur Lyriker und harmloser Humorist, nicht nur Romancier und Drehbuchautor, nicht nur Satiriker, Pamphletist und Pädagoge, Narziss und Moralist, nicht nur Antimilitarist und Melancholiker. Dieser Schriftsteller ist noch etwas ganz Anderes, das in den meisten Monographien über ihn unzureichend freigelegt wird und nach wie vor zu würdigen bleibt: Erich Kästner ist ein Zeitzeuge.“¹

All diese Facetten seiner Autorenschaft sind in sein literarisches Werk eingeflossen; vermutlich nicht absichtlich, sondern weil er sich als Mensch seines Jahrhunderts² mit all den Katastrophen, Krisen und Hoffnungen begriff, die er für sich verarbeiten musste und anderen zugänglich machen wollte. Er erzählt also bewusst von denen, die keine Stimme in der Gesellschaft haben (Fabian. Die Geschichte eines Moralisten, 1931) oder noch keine haben (sämtliche Kinder- und Jugendwerke). Kästner zeichnet dabei Menschen, die klare moralische Vorstellungen haben und sich von den Umbrüchen nicht erschüttern lassen. Dabei ändern sie aber ihre Argumente, lernen neue kennen und passen sich den veränderten Gegebenheiten an. Gerade am Anfang der Geschichten wirken die Charaktere



manchmal fast starr, ihre Veränderungen werden durch die Handlung ausgelöst. „Im doppelten Lottchen“ (1949) ist dies z.B. der Moment der Begegnung Lottes und Luises in Seebühl, aber auch das Aufeinandertreffen der Eltern in Wien nach zehn Jahren. Diese Momente sind in den Büchern so detailliert beschrieben, als ob die Leser*innen direkt mit am Tisch sitzen würden und Zeug*innen wären.

Autor für neuartige Kinder- und Jugendliteratur

Mit seinen Werken hat Erich Kästner die Kinderliteratur nachhaltig verändert. Einerseits weil er Kindern mehr zutraut, als Geschichten mit schlichten Konflikten oder einfache, fantastische Handlungen. In seinen Büchern ist die Welt komplex und kompliziert. Andererseits auch, weil er für seine jungen Leser*innen Figuren mit Herz und Verstand erschaffen hat, die sich mutig den Problemen ihrer Lebensrealität stellen und so einen eigenständigen Beitrag zur Verbesserung der Welt leisten (Der 35. Mai, 1931). Auch wenn die Stoffe so unterschiedlich wie ihre Protagonist*innen sind, wohnt dem Werk Kästners eine zentrale Botschaft inne: „Wer an die Zukunft glaubt, glaubt an die Jugend. Wer an die Jugend glaubt, glaubt an die Erziehung. Wer an die Erziehung glaubt, glaubt an Sinn und Wert der Vorbilder. Denn die Jugend will und braucht auf ihrem Weg in die Zukunft keine noch so gut gemeinten vaterländischen, europäischen oder weltbürgerlichen Redensarten, keinen Katalog, keinen Baedeker, sondern weithin sichtbare, im Lande der Zeit Richtung und Ziel zeigende Wegweiser, sie will und braucht: Vorbilder.“³

Kästner ist dabei gar nicht so sehr der Erzieher und Moralist, wie er selbst vermutet und ihm zuweilen zugeschrieben wird. Seine Vorstellung eines literarischen Vorbilds entspricht nicht unbedingt dem Ideal eines „braven“ und immer regelkonformen Kindes, sondern er lässt allerlei Streiche und Grenzüberschreitungen seiner Protagonist*innen zu. Kinder täuschen ihren Eltern etwas vor (Pünktchen und Anton, 1931; Das doppelte Lottchen, 1949), andere Menschen werden gemobbt (Das fliegende Klassenzimmer, 1933) oder es wird auch Gewalt ausgeübt bzw. mehrfach angedroht. (Emil und die Detektive, 1934). Die Kästner'schen Held*innen sind also gar nicht solche „Musterknaben“, wie es über sie heißt. Ständig begegnen ihnen neue Situationen, auf die sich einstellen müssen, und sie lernen begierig, wie es ihr Schöpfer auch für sich selbst in Anspruch nimmt: „Der größte Irrtum meines Lebens ... Ich war kein Lehrer, ich war ein Lerner.“⁴



Autor fürs Heute

Seit fast einem Jahrhundert begleitet der Autor und sein vielfältiges Werk Kinder, die mit dem Lesen beginnen und sich in seine Bücher regelrecht verlieben. Waren die Romane zu ihrer Entstehungszeit noch echte Skandalbücher und standen mehrfach kurz vorm Verbot, ist über die Zeit die Aufregung verstummt – Kästners Werke sind Klassiker geworden. Die Bücher öffnen aber immer noch Türen zu in der Kinderliteratur oft tabuisierten Themen wie Scheidung und Familientrennung (Das doppelte Lottchen, 1949), Armut und Reichtum bzw. Kapitalismuskritik (Pünktchen und Anton, 1931) und Mobbing in der Schule (Das fliegende Klassenzimmer, 1933). Aber auch politische Aspekte wie Diktaturerfahrungen und Ausloten von Demokratie sind wichtige Themen der Bücher (Die Konferenz der Tiere, 1949). In spannende Kriminalhandlungen integriert, mit Witz und Sprachspielen angereichert, werden diese Stoffe leichtfüßig erzählt. Kästners Kinderhelden gehen dabei immer mit neuem Selbstbewusstsein aus den Geschichten heraus, erst durch sie haben sich die Dinge verändert und Neues konnte entstehen.

Diesen Gedanken folgend gilt noch immer, was Erich Kästner als Credo für das Schreiben für Kinder und Jugendliche benannte: „Wenn ein Kind gerne liest, entdeckt und erobert es eine zweite Welt, das Reich der Buchstaben. Das Land des Lesens ist ein geheimnisvoller, unendlicher Erdteil. Aus Druckerschwärze entstehen Dinge, Menschen, Geister und Götter, die man sonst nicht sehen könnte. Wer noch nicht lesen kann, sieht nur, was greifbar vor seiner Nase liegt oder steht: den Vater, die Türklingel. Wer lesen kann, sitzt über einem Buch und erblickt mit einem Male den Kilimandscharo oder Karl den Großen Wer lesen kann, hat ein zweites Paar Augen.“⁵

¹ in: Reus, Gunter: Was Journalisten von Erich Kästner lernen können. in: Journalistik – Zeitschrift für Journalismus-Forschung, 1/2018.

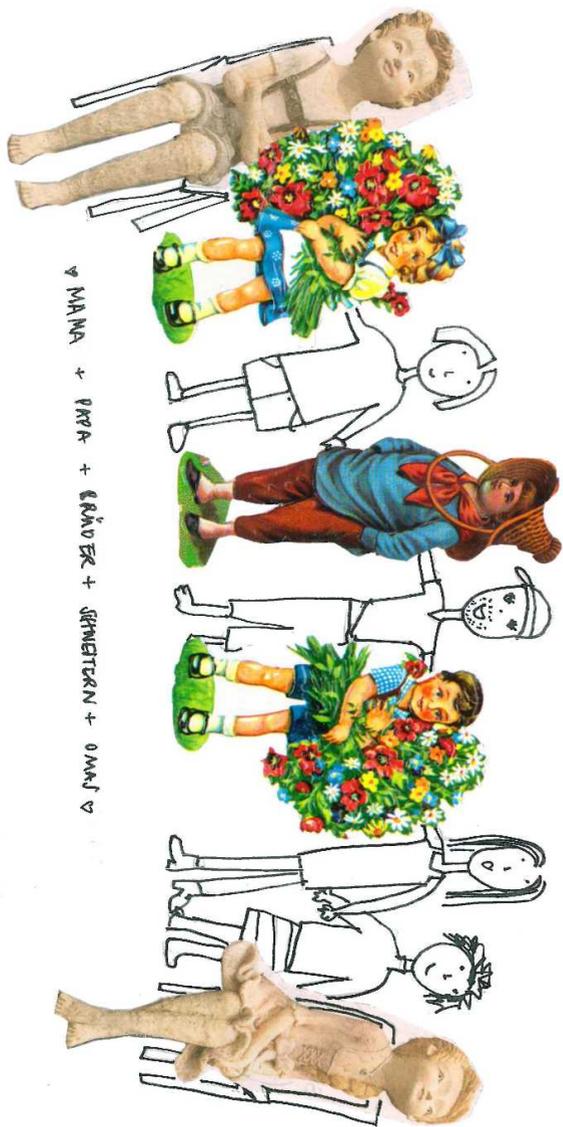
² Erich Kästner, geboren 1899 in Dresden, gestorben 1974 in München gestorben.

³ in: Kästner, Erich: Von der deutschen Vergesslichkeit. München, 1954. in: Kästner, Erich: Splitter und Balken. Publizistik. Werke. Band 6. Frankfurt am Main und Wien, 1999.

⁴ in: Kästner, Erich: Als ich ein kleiner Junge war. Zürich, 1957.

⁵ in: Kästner, Erich: Parole Emil. Romane für Kinder. München und Wien, 1998.





Impressum

tjg. theater junge generation
Kraftwerk Mitte 1
01067 Dresden

T 0351. 3 20 42 777
service@tjg-dresden.de

tjg-dresden.de

Spielzeit 2019/2020
Intendantin Felicitas Loewe
Redaktion Anna Lubenska, Christoph Macha



Anfragen

Anna Lubenska
Mitarbeiterin Theaterakademie
T 0351. 3 20 42 504
theaterakademie@tjg-dresden.de

Das Fotografieren sowie Film- und Tonaufnahmen während der Vorstellung sind nicht gestattet.

Digitale Kontakte

f facebook.com/tjg.theaterjungeneration

f facebook.com/tjg.theaterakademie

@ tjg_dresden

▶ tjg. theater junge generation Dresden

☎ +49173 54 72 900

✉ +49173 54 72 900 oder tjgDresden

kik tjg_dresden

#tjgdresden